

Werk

Titel: Literarische Besprechungen

Ort: Berlin

Jahr: 1912

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1912|LOG_0016

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

LITERARISCHE BESPRECHUNGEN.

Beningnus, Siegr.: In Chile, Patagonien und auf Feuerland. Berlin, Dietr. Reimer, 1911. 370 S., 14 Tf., 92 Abb. und 1 Krt. gr. 8°. Preis geb. 8,— M.

Das Buch ist auf Grund eines etwa dreijährigen Aufenthaltes in den genannten Teilen von Süd-Amerika und nach Studium der einschlägigen Literatur abgefaßt. Es besteht aus einer Anzahl abgeschlossener, selbständiger Aufsätze von verschiedenem Umfange, von denen jeder eine Fülle charakteristischer und wichtiger Daten dem Leser in interessanter, fesselnder Form darbietet. In der Vorrede wird gesagt, daß den Verfasser der Gedanke geleitet habe, deutsches Kapital und deutsche Intelligenz in noch höherem Grade als bisher an der wirtschaftlichen Erschließung und Ausbeutung der Reichtümer des südlichsten Süd-Amerika teilnehmen zu lassen. Hierin liegt nach unserer Ansicht der Hauptwert des Buches.

Der Inhalt ist in drei große Abschnitte geteilt: 1. Chile, 2. Patagonien und Feuerland, 3. Patagonische Tiere.

Der erste Aufsatz im ersten großen Kapitel, welcher die Überschrift: „Die Fremden“ trägt, handelt von der Abstammung der Chilenen. Hier wird die Anzahl der Urbewohner, worunter Verfasser die „wenig vermischten Indianer“ versteht, auf 120 000 geschätzt, die der Fremden (von 40 verschiedenen Nationen) auf 100 000. Es wird sehr richtig konstatiert, daß die Chilenen ihrer Vermischung mit Deutschen und Engländern und der Tätigkeit der Mitglieder dieser beiden Nationen im Lande zum großen Teile ihre hervorragende Stellung unter den Staaten Süd-Amerikas verdanken. Er geht spezieller auf die Mitwirkung der Engländer in dem Unabhängigkeitskriege gegen Spanien ein. Ein Teil der heutigen einflußreichen chilenischen Aristokratie stammt von den damaligen Mitstreitern ab. In diesem Aufsätze: „Englischredende“ wird auch gesagt, daß der englische Einfluß besonders durch die gut subventionierten englischen Schulen unterstützt wird und der englische Einfluß besonders im nördlichen Chile (vom 30.° s. Br. an) und in der Magellhaes-Straße sich geltend mache, während der deutsche im südlichen Chile (vom 37.° s. Br. an) zu bemerken sei.

Von der bisher geleisteten deutschen Pionierarbeit handeln in fesselnder Schreibweise, die durch zahlreiche gute Abbildungen noch anschaulicher wird, die Kapitel: Valdivia, Der See der Deutschen, Von deutscher Turnerei und einige Aufsätze im ersten Kapitel: Die Fremden. — Als meisterhafter Schilderer von Land und Leuten zeigt sich Verfasser besonders in den Kapiteln: Quer durch Chile, durch die Magellhaes-Straße, und: Mit patagonischer Post.

H. Polakowsky.

Hauthal, Rudolf: Reisen in Bolivien und Peru, ausgeführt 1908. (Wissenschaftl. Veröffentlichungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Leipzig.) Leipzig, 1911. X, 247 S., 60 Tf., 3 Krt. 8°.

Das Schwergewicht der Untersuchung ist auf die diluviale Vergletscherung in den Kordilleren gerichtet; andere Beobachtungen, besonders solche geologischer Natur, mußten in den Hintergrund treten, eine Lücke, die stellenweise mißlich auffällt.

Die Reise begann in Salta, Argentinien, durchquerte die Ost-Kordillere und wandte sich auf dem inneren Hochplateau gegen Norden nach La Paz, der Hauptstadt von Bolivia. Der Pacific wurde nach Überschreitung der West-Kordillere in Mollendo erreicht. Lima wurde der Ausgangspunkt für eine Exkursion nach der Kordillere (Toldorumi) östlich der peruanischen Hauptstadt.

In einem Anhang sind von Santiago Rot, H. Salfeld Bestimmungen paläontologischen Materials angefügt worden; W. Bergt hat das petrographische, Pilger und Professor Müller das botanische, H. v. Berlepsch und Professor zur Strassen das zoologische Material bearbeitet.

An den Ostrand der Kordillere lehnen sich bis 500 m mächtige, geschichtete Schotter, die sich in die Quer- und Längstäler bis 3000 m Höhe verfolgen lassen; es sind die Jujuyschichten Steinmanns. Hauthal deutet sie als fluvioglaziale Massen, verschwemmte Moränen einer ersten bedeutenden Vereisung. Im Einklang hiermit würden die allerdings mehr vermutungsweise als glazial klassifizierten Formen in der Quebrada del Toro stehen. Am Ausgang dieses Tales bei Salta sind die Schotter in drei Terrassen gegliedert; weiter talauf stellt sich als Hangendes eine lößartige Bildung ein. Sie liegt diskordant auf den Schottern. Bei der Annäherung an das interandine Hochplateau finden sich sichere Glazialspuren dort, wo besondere Aufragungen die eiszeitliche Firngrenze überragen. Diese Berge, wie Chañi, Illimani, Zoraberge und andere überragen das Durchschnittsniveau der kristallinen (paläozoischen) Gebirgskämme beträchtlich. Sie sind Kerne granitischer, wohl postkretazäischer Intrusionen, an denen die Schieferhülle aufgewölbt und metamorphosiert ist. Diese Berge bilden die besten Objekte für Glazialforschung, zumal sie heute teilweise noch vergletschert sind. Dem interandinen Hochplateau, das in beträchtlicher Mächtigkeit von lakustren Binnenablagerungen aufgebaut wird, fehlen in dem Reisegebiet Gletscherspuren vollständig. Wohl aber finden sich am Rande dieses abflußlosen Beckens Strandterrassen, wie es scheint, stellenweise in Verknüpfung mit Moränen, die den Westabhang der östlichen Kordillere umsäumen. Dem Hochplateau, wie auch den etwa nordsüdlich streichenden, östlichen, sehr flachen Längstälern sind abflußlose Wannen eigentümlich, in denen Salze, besonders Boraxsalze zur Ablagerung gekommen sind. Mit der ehemaligen reicheren Wasserführung, die Seen entstehen ließ, steht die weite Verbreitung von Schotterterrassen in den genannten Tälern in Einklang. Zwischen ihnen und den Jujuyschichten besteht vielleicht wirklich ein zeitlicher Zusammenhang, wie Hauthal annimmt. Auf sie legen sich Moränen jüngerer Datums, so daß Hauthal hier auf eine zweimalige Vereisung schließen konnte.

In strengem Gegensatz zu der wasserreicheren Diluvialepoche steht der heutige sterile, trostlose Zustand der dünnbesiedelten Landschaft. Die Mineralschätze (Salze, an die Intrusionen geknüpfte Erze wie Silber, Zinn, Wismut u. s. w.) locken den bedürfnislosen Menschen an. Ruinen

größerer Niederlassungen scheinen auf eine glücklichere Vergangenheit hinzuweisen.

Ganz anders wird das Bild um La Paz. Die Stadt liegt ziemlich tief unter dem Ostrande des Hochplateaus in einem nach Osten entwässernden Talsystem. Die Täler durchbrechen die Ost-Kordillere und zeigen bis etwa 3000 m Höhe unzweifelhafte Glazialform. Der Illimani, die Zora-Berge, Illampu, mit einem Wort: die hoch aufragenden „Granitlakkolithe“, stellen das Nährgebiet der Talgletscher dar, wie sie auch heute die Wasserversorgung der Täler auf sich nehmen. Auffällig ist die hier und auch östlich Lima gemachte Beobachtung, daß die Gletscher der feuchteren Ostseite weniger tief hinabreichen als auf der Westseite — ganz im Gegensatz etwa zu Ecuador (H. Meyer). H a u t h a l erklärt dies Phänomen, das auch in der Eiszeit vorhanden gewesen zu sein scheint, dadurch, daß die Ostseite der Berge mehr Sonnenbestrahlung erfährt als die Westseite, die durch nachmittägliche Nebel geschützt wird. Des Morgens sind die Höhen wolkenfrei, erst mittags hüllen sie sich ein.

Über den Moränen der ersten Vereisung liegen geschichtete Sande und Konglomerate in großer Mächtigkeit, die Torfmoore beherbergen, wie sie heute als intermoränale Champas bekannt sind. Überall findet sich in höherem Niveau dieser Bildung eine sehr charakteristische Seetuffablagerung, deren Ausdehnung den Umfang des diluvialen Sees von La Paz angibt. H a u t h a l stellt ihn in die Zeit der zweiten Vereisung, und zwar, weil typisches Moränenmaterial — von Eisbergen verschleppt — dem Sediment eingeschaltet ist (bei Ananta).

Auf zwei Vereisungs-Perioden deuten auch die Verhältnisse in der West-Kordillere. In die Augen springend ist der ganz andere geologische Bau dieses Gebirgszuges, wenn auch die Oberflächenformen: weite Längstäler, verhältnismäßig flache, breite Gebirgsketten mit bestimmtem Kammniveau, durchaus denen der Ost-Kordillere ähneln. Den prächtigen Aufnahmen des Verfassers sind diese Züge leicht zu entnehmen. Mesozoische Schichten, vor allem Kreidekalk und -sandstein und besonders außerordentlich verbreitete Laven und Tuffe andesitischer Gesteine setzen das Gebirge zusammen. Ihm sind als Zentren ehemaliger Vereisung bedeutend überragende Vulkanberge aufgesetzt. Leider fehlen Angaben über deren Struktur, deren Bau und Verhältnis zu den Sedimenten bzw. mesozoischen Tuffen.

Die Täler durchschneiden östlich Lima West- und Ost-Kordillere, das abflußlose Hochplateau des Inneren ist drainiert, hat aber, wie es scheint, den Plateaucharakter noch nicht verloren. In den Tälern lassen sich Glazialphänomene im Westen des Gebirges bis rund 3000 m, im Osten nur bis etwa 4000 m hinab verfolgen, ein scheinbar widersinniges Verhältnis, das aber mit den heutigen Gletschergrenzen z. B. am Toldorumi übereinstimmt.

Der letzte Abschnitt ist einer Zusammenfassung aller Diluvialbeobachtungen gewidmet. Als Ergebnis tritt die Zweizahl der Vereisung entgegen. H. M e y e r hat dies für Ecuador, O. N o r d e n s k j ö l d für Patagonien dargetan, so daß als Ursachen für die Vergletscherung der Anden solche allgemeiner, wohl kosmischer Natur in Betracht gezogen werden müssen. Ungefähre Höhenbestimmungen der Firngrenzen in dem durchforschten Gebiet (Bolivia, Süd-Peru) werden angegeben für die erste Vereisung: